

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1899**

22 (15.10.1899)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 22.

Ausgabe vom 15. Oktober 1899.

Preis 10 Pf.

Skizzen aus 50jährigen Tagbuchblättern.

Welche Schauererlebnisse nach der badischen Revolution den gedankenlosen Leuten vorgelebt wurden, um den Haß des Volkes gegen die Freischaren zu erregen, zeigt auch folgender Bericht des Offenburger Wochenblattes Nr. 53:

Im Odenwald zeigen sich bereits die Nachwehen der „glorreichen Erhebung“; aus den zersprengten Freiheitskämpfern wurden Marodeure, aus den Marodeuren Räuberbanden; so wurde ein Handwerksbursche auf seinem Wege nach Walldürn von solchen überfallen und beraubt, er sollte erschossen werden, aber aus Rücksicht, daß man die fast verbrauchte Munition sparen müsse, hängt man ihn; doch wurde er später von einem menschlicher Fühlenden unter den Räubern wieder losgebunden.

Für die Einwohnerschaft derjenigen Orte Badens, in denen die Preußen als Eroberer einquartiert waren, stellten sich die Quartierlasten nicht gering. Aus dem Freiburger Hauptquartier des Prinzen von Preußen wurde ein Verspflegungsregulativ erlassen, von welchem der Generalkommissär behauptete, daß es eine so „mäßige Beköstigung“ fordere, daß die Quartierträger jedesfalls „nur gute Qualitäten liefern und die Wohlhabenderen ihre Leistungen nicht auf die Forderungen des Regulativs beschränken werden.“

Das Letztere lautete für Offenburg:

- 1) Zur Quartierverspflegung ist Jeder berechtigt, der eine dienstliche Stellung bei der Operationsarmee hat, und mithin einen Theil derselben ausmacht.
 - 2) Die Einquartierten haben für Mann und Tag neben 2 Pfund Brod anzusprechen:
 - a) Zum Frühstück: eine Suppe oder Kaffee;
 - b) zur Mittagsmahlzeit: Suppe, $\frac{1}{2}$ Pfund Rindfleisch nebst Zugemüse und Salz, soviel zur Sättigung nothwendig ist;
 - c) zum Abend: ein Gemüse oder eine andere Speise.
- An Getränken ist für den Mann und Tag zu gewähren:
 $\frac{1}{2}$ Schoppen ($\frac{1}{10}$ Quart preussisch) Brantwein oder $\frac{1}{3}$ Maas ($\frac{1}{4}$ Quart preussisch) landesüblichen Wein, oder $\frac{2}{3}$ Maas Bier.
Offiziere haben außerdem zur Mittagsmahlzeit auf ein Gericht mehr Anspruch und erhalten statt des erwähnten Getränkes für den Tag $\frac{1}{2}$ Maas Wein.

Ein alter Offenburger theilt uns aus seinen Erinnerungen von 1849 mit:

„Die Reaktion hatte gar keine Ursache, das preussische Invasionsheer als eine Gesellschaft hinzustellen, die uns badischen Revoluzzern nur als Muster der Gesittung und Bildung präsentirt werden konnte. Es gab unter ihnen auch Marodeure genug, die im Rauben und Stehlen keine Vergehen gegen die göttliche Weltordnung erblickten. Als die Preußen am 4. Juli in meine Vaterstadt Offenburg ihren Einzug hielten, bekamen mein Bruder und ich goldene Uhren genug zum Herrichten. Es waren lauter Taschenuhren, die noch nie getragen waren und in einem Uhrenladen sich abgelagert hatten. In Gernsbach im Murgthale haben denn auch Soldaten der Invasion den Laden eines Uhrenhändlers vom Borrath gesäubert. — Nach dem Einrücken der preussischen Truppen in Offenburg wurde ein Befehl erlassen: „alle Gewehre auf's Rathhaus!“ Das heißt, in wessen Behausung eine Waffe angetroffen wurde, dem machten sie den Prozeß. Bald darauf kam ein in's Dehler Valentins (bei Hrn. Metzgermeister Louis Schmidt) in der Steinstraße einquartierter preussischer Soldat zu meinem Bruder herüber, der im Hause des Herrn Blechner Tritschler wohnte, und fragte mich, ob wir nicht ein schönes Gewehr kaufen möchten. Ich ahnte, was hier vorging, und bemerkte: es wird keine Kage im Sack gekauft, man muß sie erst sehen. Nach einer Stunde brachte mir der Soldat 6 der schönsten Gewehre. Ich sagte ihm, er möchte die Waffen bis morgen hier lassen, damit sie mein Bruder sehen kann. Als der Soldat fort war, zeigte ich die Gewehre dem Hausherrn. Meister Tritschler entsetzte sich beim Anblick: Sie bringen mit diesen Waffen uns in die größte Verlegenheit! Am

andern Morgen kam der Soldat wieder und gab mir auf die Frage, wie man bei verschlossenen Thüren sich so viele werthvolle Waffen aneignen kann, die Auskunft: hat man auf der Wache einen guten Bekannten und drückt man ihm einen harten Thaler in die Hand, so ist das Geschäft schon gemacht. — Mehr wollte ich nicht wissen. Ich gab ihm die Gewehre zurück und erzählte die Geschichte unserm Bürgermeister Res. Dieser wird die Waffen besser verwahrt haben gegen die Langfinger.“

Eine lustige Geschichte spielte sich damals in Durbach ab. Fragt mir den Herrn Weinhändler Wertheimer hier, ob sie sich nicht in Wahrheit zugetragen. Eines schönen Sommertages 1849 sprengte eine preussische Patrouille in das liebliche Weindorf am Fuße des Heidenknie's. Die Eroberer Badens hatten gehört, daß die Durbacher Bauern oder Wilderer nicht alle Gewehre abgeliefert hatten und solche zu Hause versteckt hielten. Grimmig ritt die militärische Untersuchungsbehörde durch das langgestreckte Durbach. Die Revolver in den Händen der Soldaten drohten Jedem den Tod, der sich der Waffenauslieferung widersetzen mochte. Ritterwirth Schwörer verlor seine gute Laune nicht. Er stund auf seiner Staffell, als er von der Patrouille angeherrscht wurde: Verdammter Freischärler, wollen Sie mal berichten, wo noch Waffen sind!

„Zu dienen, Herr Lieutenant; da vornen, die Frau Wertheimer hat noch einen Sabel.“

Der werden wir's einstreichen, sagten die Preußen und ritten auf die Behausung zu, welche ihnen bezeichnet worden war als das Versteck des Sabels.

Donnerwetter, Frauenzimmer, wollen Sie uns man gleich den Sabel ausliefern oder —

„Lieber Himmel! Mein Mann ist kein Freischärler und so unschuldig, wie ein Lämmle.“

Wir wollen nicht Ihren Mann, wir wollen Ihren Sabel! Bald war der Konflikt, welchen der witzboldige Küfer angestiftet hatte, in Frieden gelöst. Der alte Wertheimer war im Volke nur unter dem Beinamen Sabel bekannt. Den alten Sabele sahen noch in den achtziger Jahren alle Offenburger hier.

An jenem Sommertag 1849 hat sich aber der Ritterwirth in Durbach vor den Preußen aus dem Staub gemacht Wegen des Sabels!

Was ist ein Proletarier? In der Nr. 164 der „Karlsruher Zeitung“ befand sich ein aus westfälischen Blättern entnommener Artikel „An die Arbeiter“, worin sich folgende Definition befindet:

„Da spricht man viel von Proletariern, ohne das Wort, zu deuten. Einen Proletarier nenne ich Den, welchen seine Eltern in der Jugend verwahrloßt, nicht gewaschen, nicht gestriegelt, weder zum Guten erzogen noch zur Kirche und Schule angehalten haben. Er hat sein Handwerk nicht gelernt, heirathet ohne Brod und setzt seines Gleichen in die Welt, welche stets bereit sind, über anderer Leute Gut herzufallen und den Krebschaden der Gemeinden bilden. Warum sorgen die Gemeinden selbst nicht besser für die Ausrottung dieser Zuchthauskandidaten? Ferner heiße ich Proletarier: Leute, die, von braven Eltern erzogen, durch die Verführung der großen Städte zu Grunde gegangen sind; Wüstlinge und Zecher, die den blauen Montag heiliger halten, als den Sonntag; verlorene Söhne ohne Heue, denen Gesetz und Ordnung ein Gräuel ist. An den Zünften wäre es, solcher Schande des Gewerks vorzubeugen und Zucht und Sitte herzustellen, anstatt ihre Fahnen den Demokraten vorzutragen. Diese beiden Klassen bilden die echten Hilfstruppen der Aufwiegler, bestehend aus verdorbenen Schreibern, schlechten Rechnungsführern, Haarpaltern, Doktoren ohne Kranke, weggejagten Militärs und allen Laugenichtsen, die ohne Mühe zu Ehren und

Ansehen gelangen wollen!! Sagt mir, wer von Euch hätte wohl gedacht, daß Deutschland so reich sei, an solch sauberer Gesellschaft?

Nicht aber rechne ich zu den Proletariern den braven Arbeiter, dem Gott durch die Kraft seiner Hände und den gesunden Menschenverstand ein Kapital verlieh, welches ihm Niemand rauben kann, es sei denn Krankheit oder Alter. Der wird schon durchkommen, wenn jene bösen Buben die Ruhe und öffentliche Wohlfahrt nicht stören. Diesen ehrenwerthen Leuten muß geholfen werden durch Hebung der Gewerbe, Vorschußkassen, guten Unterricht für die Kinder, und Sicherstellung gegen Krankheit und Invalidität. Schaut auf die Bergleute, dort ist schon ein guter Anfang gemacht. Um dahin zu gelangen, schafft Ruhe im Lande und wählt Leute in die Kammer, so nicht erbittert mit der Regierung zanken, sondern zum Wohle Aller aufrichtig Hand an das Werk legen. Fast zwei Jahre habt Ihr es versucht mit Schreibern, macht jetzt einmal die Probe mit Männern von gemäßigter Gesinnung, so die Freiheit wollen, gesichert durch gesetzliche Schranken nach unten und oben, und dann fällt ein unparteiisches Urtheil!"

NB. Wir haben diese Definition hierhergesetzt, um zu zeigen, wie wenig Verständniß die herrschenden Kreise vor 50 Jahren für die sozialen Erscheinungen in der Gesellschaft hatten.

Ein Kilwi-Tag vor 10 Jahren.

Am letzten Sonntag überstieg ich die Wasserscheide zwischen Kinzig- und Schutterthal auf die bequemste Art. Den in den zwanziger Jahren erbauten Heerweg von Biberach über die Geroldsseck nach Reichenbach bei Lahr nahm ich zum Paß; diese Landstraße verdient, als ein Denkmal badischer Technik von allen Generationen bewundert zu werden. Und wie reichlich befriedigt das Schwarzwald-Panorama beim Löwenwirthshause auf der Höhe die Schaulust der Emporkömmlinge! Vier Kinder watschelten an der Seite der Eltern und die kleine Freya darf schon eine Schmeichelei dafür entgegennehmen, daß sie an ihrem zehnjährigen Geburtstag diese Familienexkursion ohne Jagen und Klagen mitgemacht hat.

In Reichenbach nimmt die Straßenbahn die von der Höhe Heruntergekommenen auf und himmelt sie weiter nach Lahr und an die Hauptbahn. Vorher stärkt sich der Mensch in einem der zahlreichen Institute zur Lösung der Wagenfrage und ruht aus von den Strapazen.

Seit 10 Jahren sah ich Reichenbach nicht mehr. Wie sich's in diesen 500 Wochen so vortheilhaft entwickelt hat! Es ähnelt einem Städtchen und läuft Gefahr, von den Lahrern als östliche Vorstadt annektirt zu werden. Lahr zwischen Dinglingen und Reichenbach! Wie gesagt, die Reichenbacher sind an den großen Weltverkehr angeschlossen durch die Schutterthalbahn und stehen nun im Zeichen der erhöhten Entwicklung und Kultur. Wer ihnen vor 10 Jahren prophezeien wollte, daß in den 90er Jahren die Lokomotive durch die Ortsstraße leucht, den erklärten sie für einen zukunftsstaatlichen Schwärmerkasten.

„Wie geht's dem Herrn Wachtmeister Röchle, ist er noch hier?“ frug ich im Volkszimmer etliche hinter Tabakrauch unkenntliche Schoppenstecher. Und an der Beantwortung der Frage gewahrte ich zu meinem Erstaunen, daß sie in der ganzen Runde mich kannten oder noch nicht vergessen hatten, trotz der Entstellung, die ein Dezennium nervenstrapazierenden Lebens an mir vorgenommen. Am Sonntag sind's 10 Jahre, sagten sie, daß der Adolf den Kilwi-Tag zu Reichenbach mitmachte. Und mit einem Male kam mir eine Episode aus meinem romantischen Leben wieder in's Gedächtniß, an die ich seit vielen Jahren keine Erinnerung mehr hatte.

Es war am 20. Oktober 1889. Das unglückselige Sozialistengesetz bestand schon 11 Jahre und in jener Zeit wurden die belustigendsten Experimente mit ihm ausgeführt. Ueber „Themata“ durfte damals im liberalen badischen Vaterlande nicht gesprochen werden. Die Reichenbacher Arbeiterschaft war aber in jener Zeit darauf veressen, von mir einen Vortrag zu hören. Sie schrieben drum eine Versammlung aus auf den 20. Oktober in das Gasthaus zur Geroldsseck und kündigten an, daß der Redakteur Geck aus Offenburg einen Vortrag über „Lebensmittelvertheuerung“ halten werde.

Gibt's aber nicht, sagte der Herr Bezirksamtman Wintner in Lahr und machte noch am Sonntag seine Gendarmerie mobil, damit sie das Kritisiren der Lebensmittelvertheuerung verhüten soll.

Wir pilgerten am Sonntag Nachmittags von Lahr nach

Reichenbach, etliche Lehrer und der Referent der Versammlung. Am Eingang zu dem Dorfe nahen sich mit geheimnißvoller Miene einige Reichenbacher Arbeiter:

„Drei Gendarmen stehen vor der Geroldsseck; sie lassen keinen Menschen in die Wirthschaft; die Aufregung ist groß.“

Richtig; je näher wir der Geroldsseck kamen, die Leute häuften sich und die Situation wurde gespannter. Die Scene wirkte gewaltig grotesk: Der Gastwirth, in seiner Behausung eingeschlossen, lugte durch's Fenster nach seinen exkommunizirten Gästen und wie ein Michael, nur mit dem Schwert in der ledernen Scheide, stund ein Wachtmeister bei seinen Adjutanten und wehrte, den Hausschlüssel zur Geroldsseck in seiner Tasche, den Referenten mit seinem Generalstab ab.

In wessen Auftrag geschieht diese Farce?

Im Namen des Gesetzes d. h. des Amtmannes.

Wo ist der schriftliche Auftrag?

Wie gewöhnlich zog der Mann der öffentlichen Ordnung ein Stück Papier aus der Tasche, dessen Inhalt ihn bevollmächtigte, der staatsgefährlichen Versammlung durch einen lösenden Paragraphen ein Ende zu machen.

Aber, bester Schutzgeist aller Ordnung, wer heißt Sie denn, dem Wirth das Geschäft zuschließen und ihn an der Ausübung seines Berufes hindern?

Das Petschieren der Wirthschaft erschien dem genialen Mann als eine ganz besonders schlaue That eigener Erfindung, für die er sich eine silberne Verdienstmedaille erhoffte.

Im Schöpfungsplan war glücklicherweise für die Geroldsseck eine Sommerwirthschaft vorgesehen; dort hinein setzten sich die vielen Leute, von den Augen des Gesetzes scharf bewacht und in etwas vorsichtiger Entfernung vom Gartenzaun hielt sich das weibliche Reichenbach, denn der Herr Pfarrer hatte am Vormittag von der Kanzel herunter mit der ewigen Verdammniß gedroht, wenn sich ein Schäflein den Vortrag über die Lebensmittelvertheuerung anhörte.

Von Wirthschaft zu Wirthschaft in processionsartigem Zuge wälzte sich, sobald der Referent mit seinem Stab einen Lokalwechsel vornahm, das Volk und die getreuen Eskorte unter der Pickelhaube folgten uns Schritt für Schritt.

Ich befürchtete, der Neue möchte die ohnehin aufgeregten Leute zu spöttischen Bemerkungen gegen die Beamten veranlassen. Darum erhob ich mich im „Gasthaus zum Deutschen Kaiser“, um den Arbeitern das Vermeiden jeder Störung zu empfehlen. Kaum waren drei Worte meinen Lippen entflohen, da unterfragte mich der Wachtmeister das Sprechen.

Ich verbat mir diesen Eingriff in meine Menschenrechte.

„Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf!“

Unvergleichbar war die spontane Heiterkeit, die sich bei diesem Machtspruch der Gäste des Kaiserwirths bemächtigte. Alle erwarteten, der Wachtmeister werde den Hausschlüssel beim Wirth holen und nunmehr auch dieses Lokal petschieren.

Man ließ es nicht dahin kommen. Der Stab erhob sich; ich rief den Leuten abschiednehmend zu: „Den Röchlesonntag von Reichenbach werde ich so schnell nicht vergessen!“

Mich ahnungslos gekehrtes Wild sollte für diese Worte noch der Arm der irdischen Gerechtigkeit schütteln.

Zweimal beschäftigten sich die Gerichte, so zu Lahr wie zu Offenburg, mit meinem Vergehen (Uebertretung des § 51 Z. 1 P.St.G.B.) Wie's mir erging erzähle ich den geduldigen Lesern in der nächsten Nummer.

Vertretungen im Ständehaus zu Karlsruhe.

Das nachfolgende Verzeichniß enthält die Vertretungen Offenburgs im Landtag, sowie die Namen derjenigen Offenburger, welche Abgeordnete waren.

1. Bewohner von Offenburg als Kammermitglieder.

- Billet, Stadtmeister hier, 11. Bez. 1819/20.
Burg Karl Emil, Gemeinderath hier, geb. 11. 10. 32 † 20. 2. 88.
XXVI. Bez. Offenb. 1881/88.
Eckhard Karl Maria Josef, Rechtsanwalt in Offenburg, später Bankdirektor in Mannheim, geb. 13. 3. 22 — Offenburg 1861/62.
v. Feder Heinrich, Rechtsanwalt Offenburg, geb. 20. 1. 22 — für Wertheim (16. Bez.) 1863/70.
Geck Adolf, Buchdruckereibesitzer Offenburg, geb. 9. 2. 1854 — für Karlsruhe-Stadt seit 1897.
Gerbel Christ. Wilhelm, Kreisgerichtsrath Offenburg, geb. 14. 11. 1820 — für Offenburg 1863/70.
Gottwald, Oberbürgermeister in Offenburg, geb. 14. 6. 1782 † ? — für Lahr 1841/42.

- Hog, Stadtrath, Offenburg, geb. ? ? — für Offenburg 1822/28.
 Intlekofer Mathias, Gymnasiumsdirector, geb. 17. 12. 1811
 † 26. 12. 1886 — für Offenburg 1871/74.
 Junghaus Franz, Landgerichtsrath (Oberamtsrichter), geb.
 2. 10. 32, † 1896 — für Tauberbischofsheim 1871/86.
 Dr. Kiefer Fr. K. Christ., Staatsanwalt, geb. 14. 1. 1830,
 1865/70 Lehr-Land.
 Lafollaye v. Leop. Freiherr, geb. ?, † ? — für Offenburg
 1819/20.
 Löffler Land., Bürgermeister, geb. 20. 6. 1795, † ? — für
 Offenburg 1842/46.
 Muser Oskar, Rechtsanwalt, geb. 30. 4. 1850 — für Offen-
 burg 1889/97.
 Ruth, Staatsrath in Offenburg, geb. ?, † ? — für Triberg-
 Hornberg-Wolfach-Haslach 1819/23.
 Scholl Alb. Johann, Obergeringieur in Offenburg 1888, geb.
 26. 9. 1826, † 1893 — für Offenburg.
 Sieb Anton, Oberamtsrichter, geb. 1. 12. 1799, † 9. 8. 1865,
 für Emmendingen-Kenzingen 1855/62.
 Dr. Wagenmann Karl August, geb. 9. 3. 1813, † ? —
 für Oberamt Offenburg 1854/58
 Weber Franz, Geometer, geb. 23. 8. 1824 — für Offenburg-
 Land seit 1887.

II. Die parlamentarischen Vertreter Offenburgs.

V. Städtewahlbezirk Offenburg.

- 1819 Freiherr L. v. Lassolaye in Offenburg (s. oben).
 1820 Gottwald, Oberbürgermeister in Offenburg (s. ob.).
 1822/28 Hog, Stadtkassier, in Offenburg (s. ob.).
 1831 Bilet, Stadtmeister in Offenburg (s. ob.).
 1833 Gläß, Domänenverw. in Rastatt, geb. ?, † 13. 3. 1837.
 1835/41 Merk, Ministerialrath in Karlsruhe, geb. 21. 8. 1780,
 † 26. 1. 85. (105 Jahre?)
 1846/49 Kapp, Joh. Georg Christ., Hofrath und Professor
 in Heidelberg, geb. 18. 3. 1798, † ?.
 1850/60 Burger, Regierungsrath in Karlsruhe, geb. 13. Dez.
 1805, † 30. 9. 80.
 1861/62 Schardt, Rechtsanwalt in Offenburg (s. ob.).
 1863/70 Gerbel, Hofgerichtsrath in Bruchsal (s. ob.).
 Vom 1. Juli 1871 ab 26. Wahlbezirk:
 1871/74 Intlekofer (s. ob.).
 1875/80 Dr. Grimm Karl, Rechtsanwalt in Mannheim (1878
 Ministerial-Präsident in Karlsruhe, geb. 2. 2. 1830.)
 1881/88 Burg, Gemeinderath in Offenburg (s. ob.).
 1888 Scholl A. J., Obergeringieur (s. ob.).
 1889/90 Muser D., Rechtsanwalt (s. ob.).
 1890/97
 1897/99 Dr. Heimburger Karl, Professor in Karlsruhe.

Die Chrysanthemum-Zeit

ist gekommen. Der Oktober brachte kalte Morgen mit giftigem
 Reif. Der letzte unserer Sommerflora im Zwingerpark unwirksam
 zu. Der Herbst strich mit eisiger Hand die Flora von der Tages-
 ordnung, soweit die Farben und Gestalten ihm nicht mehr modern
 erschienen. Mit den Ornamenten der Teppichbeete ist's für dieses
 Jahr zu Ende; die bunte Farbenpracht der ganzen Flora erlösch
 nach und nach. Nun kommt die Periode der Asten, es neigt
 sich das Jahr dem Allerfeeleutage zu und die wetterfestesten der
 Compositen erweisen noch dem ernsthaft gestimmten Menschen
 den Liebesdienst als Schmuck vor Fenstern und auf Gräbern.

Es ist das liebliche Chrysanthemum leucantemum mit
 seiner bescheidenen Einfachheit und doch reichhaltigen Abwechs-
 lung zur Beherrscherin der Zwingeranlage geworden; „es trägt
 sein Haupt noch selbstbewußt, ihm ist kein Leid noch widerfahren.“
 Und doch ruft ihm der Dichter Stolze ein ernstes Wort zu:

Chrysanthemum, Chrysanthemum,
 Nun ist auch bald der Herbst herum;
 Die Aste ist am Sterben schon,
 Und du bestiegest den Blumenthron.
 Die schönsten Tage sind vorüber,
 Es thut mir herzlich um dich leid!
 Die Lüfte werden trüb' und trüber,
 Du kommst in eine harte Zeit.
 Wer jetzt was Liebes hat, ein Schätzchen,
 Wer noch nach Traulichkeit begehrt,
 Der suche sich ein warmes Plätzchen,
 Ein eigen Heim am trauten Herd.

Chrysanthemum, Chrysanthemum,
 Nun ist auch bald der Herbst herum;
 Wo ist der liebe Sonnenschein?
 Wie bald, so wirst du einsam sein.

Wo sind unsere Langschnäbel auf den hohen Stelzen hin-
 gekommen? Das Storchchenpaar verscholl auf einmal ohne Sang
 und Klang. Nicht mit den Nachtigallen oder Schwalben flog's
 der sonnigen Zone zu. Die beiden jungen Offenburger, eigent-
 lich von der Weierer Pfarre entstammend, haften an der Scholle
 und genießen heimisches Winterquartier mit egyptischem Klima.
 Das war Bonne für die Langbeine, als vom Bürgerausschuß
 die Kunde kam: das Gewächshaus ist genehmigt und eine Heizung
 feinsten Art wärmt der Blumen winterliches Heim. Da finden
 wir Storchchen doch auch ein Plätzchen. — Aber anständig müßt
 Ihr sein und dürft mit den gefrässigen Schnäbeln die Pflanzen-
 welt nicht molestiren und verletzen! Sonst fliegt ihr zum Storch,
 verstanden?

Indessen erlegt frisches Federvieh am Zwingerteich die
 wetterlaunischen Störche; 4 prachtvolle exotische Enten watscheln
 umher, wofür dem freundlichen Spender, Herrn L. Hildebrand,
 gedankt werden soll. Desgleichen sei ein Merci ausgesprochen
 den Herren Rabenstein und Louis Schmidt, welche zur
 Verschönerung der Anlagen verschiedene Blumen und Gesträucher
 gaben.

Wenn doch das schützende Pflanzenhaus bald unsere lieben
 Sommergäste beherbergte. Der Winter scheucht den Herbst und
 jener ist lang und unfreundlich.

Chrysanthemum, Chrysanthemum,
 Nun ist auch bald der Herbst herum;
 Dein Schleier, in dem Nebel draus,
 Sieht wie ein Winterschleier aus.

160 Jahre

oder 320 Lebensjahre hat ein Offenburger Ehepaar aufzuweisen:

Dienstmann und Dienstfrau **Droll**,
 welche beide, nun im 80. Jahre stehend, immer noch red- und arbeitslustig
 ihr

36jähriges Dienstjubiläum
 als getreue Dienerschaft des Publikums feiern.

Was das heißen will, 36 Jahre lang dem Berufe des Dienstmannes
 oder der Dienstfrau zu obliegen, ermisst nur Derjenige, welche in der Zunft
 der Eckensteher seine Erfahrungen sammelte. Es ist ein schweres Dasein
 und bringt keine Diamanten und Perlen.

Der Dienstmann bezw. die Dienstfrau muß mit einer guten Portion
 Geduld ausgestattet sein, um im Sitzen oder Stehen eine abwartende Halt-
 ung einnehmen zu können. Denn der Beruf des bedienenden Geistes be-
 ginnt erst dann, wenn der Mensch einsieht, daß er mit der Selbsthilfe nicht
 mehr weiter kommt. So man der Dienste eines Andern bedarf, stellt sich
 zur rechten Zeit ein Dienstmann ein.

Ein Dienstmann muß Intelligenz haben. Der Geschäftsreisende,
 der sich einen Ciceroni mietet, will über die Verhältnisse der Kundschaft,
 der Tourist oder Forscher über die Kunstidentmaler und Historien genügen-
 den Aufschluß haben. Es mangelt viel dem dienenden Führer, so er nicht
 in fremden Zungen redet; aber Hochschulen für Dienstmannen existiren nicht.
 Unser dienstthuendes Ehepaar Droll half sich mit der Offenburger Ursprache
 durch alle Verhältnisse glücklich durch. Zu unlieblichen Mißverständnissen
 kam's nicht. „Deß ich dr Dräck“, wo d' Bumbideer erkunde hett.“ —
 Diese lakonische Explikation begriffen Engländer und Franzosen.

Wer vermöchte es zu berechnen, wie viel die Menschenkraft in Pferde-
 kräfte ausgedrückt beträgt, die vom Droll'schen Ehepaar verbraucht wurde,
 um in diesen 36 Jahren den Karren im Solo- oder Doppelschub vom Bahn-
 hof nach der entgegengesetzten Region der Stadt zu schieben? Heute noch
 von 80jährigen Greisen über das Pflaster gestoßen zu werden! Es lohnt
 sich kaum der Karrenschmiere!

Wir haben Rentner und Altersrenten. Die Kategorie der Dienst-
 männer und Dienstfrauen kennt diese soziale Wohlthuererei nicht. Drücken
 wir dem greisen Jubelpaar Droll stumm einen Denar in die Hand. Es
 soll ihnen wohl thun, selber auf ihr Wohl zu trinken! Wohl bekomms
 den Achtzigjährigen!

Briefkasten des alten Offenburger.

Herrn Schreinermeister Karl Friedrich hier. Auf Ihre
 Veranlassung theilen wir Folgendes mit. In dem humoristischen Blättle
 „Lössen zur Gewerbeausstellung“, welches in unserem Verlag
 erschien und beim Schlußbankett ausgeheilt wurde, befand sich auch ein Ge-
 dichtchen „Aus dem Struwelpeter“. Von gewissen Freunden wollen Sie nun
 darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß diese Humoreske, die sich mit
 einer Begebenheit befaßt, eine Geschäftschädigung enthalte, welche Ihnen die
 Pflicht auferlege, eine Beleidigungsklage anzustrengen und einen Schadenersatz
 von 2000 M. zu erheben. Wir können Sie versichern, daß Sie von Ihren
 guten Freunden unnöthiger Weise stimulirt wurden. Niemand denkt daran,
 Sie wegen der Struwelpeter-Verse in Ihrem Einkommen zu schmälern und
 wir hätten diese nicht gebracht, wenn wir gewußt hätten, daß Sie dem Humor
 so wenig zugänglich sind. Ihrem Wunsche gemäß theilen wir also mit, daß
 die bösen Lahrer, die vom Hunde in das Bein gebissen wurden, weil diese
 behaupteten, es seien ihre (der Lahrer) Möbel ausgestellt, mit Recht in das
 Bein gebissen wurden wegen ungerechter Kritik. Wohl hat Herr Friedrich
 nach Einvernehmen mit dem Gewerbevereinsvorstand aus Mangel an Zeit
 und Arbeitern die Bettstellen in Lehr verfertigen lassen. Allein Herr Friedrich
 ließ auf seine Kosten die Entwürfe dazu zeichnen und hat somit das Verdienst,
 der Urheber zu sein eines Ausstellungsobjektes, welches der ganzen Ausstellung
 zweifellos zur Zierde gereichte und wofür man nur erkenntlich sein kann.
 Wir hoffen, daß Ihre Freunde, die nicht gut auf uns zu sprechen sind, Ihnen
 nun wieder die Ruhe gönnen, die unnöthiger Weise gestört wurde.

B. hier. Der städtischen „Muni-Viehceuz“ bekommt wegen der nahen Stadtwaldluft die Verpflegung auf der Ziegelscheuer so vortrefflich, daß die neuerbaute Betriebsstätte keinen genügenden Raum mehr bietet und einem Umbau unterworfen werden muß. Die Offenburger sollten sich doch endlich den weisen Rath des Ausschussesmitglied B. zu Herzen nehmen, der lautet: Wenn Ihr etwas macht, so macht es doch gleich recht. Bei dem Bau der vielbesprochenen Artillerie-Wagenburg bei der Kinzigbrücke hätte die Stadt in der Befolgung dieser Lehre auch an Grabarbeitslöhnen sparen können. Erst bedacht und dann gemacht!

Z. hier. Sie wünschen, daß zu dem Festeffen, welches mit der Eröffnung des Offizierkasinos verbunden ist, bürgerliche Vertretungen jeder Steuerklasse herangezogen werden als Zeichen der Anerkennung, die man den Bürgern für die Beschaffung der Baumnittel zollt. — Unterbreiten Sie den Vorschlag dem Festkomitee, wenn es nicht zu spät ist. Bei Ihrer bekannnten Genügsamkeit würden Sie gewiß zufrieden sein mit einem Promenade-Concert am Sonntag Vormittag. Dieser Genuß verdirbt Ihnen den Magen nicht.

M. hier. Diesmal bekamen die anrückenden Rekruten nicht das feierliche Geleite vom Bahnhof durch die Stadt nach der Kaserne, wie es im vorigen Oktober geschah, wo die Regimentsmusik in Thätigkeit war. Einem Beamten, der in den Bureauräumen des Bahnhofes beschäftigt ist und seit Langem seinen Kommiss abgelegt hat, blühte es beinahe, noch einmal unter die Rekruten gesteckt zu werden. Den ahnungsvoll auf dem Bahnsteig laufenden Beamten rief ein betretter Marsjünger an: „Wollen Sie sich gleich in die Reihe stellen!“ Der Erstaunte antwortete in tadellosem Offenburger Deutsch und erklärte, daß er schon vor dem Unteroffizier in Reich und Glied gestanden habe. Tableau! — In den gleichen Herrn hat sich das Militär verguckt; im vorigen Jahre wollte ihn ein Chargirter aus der Adrion'schen Wirthschaft herausbugfieren und unter die Rekruten stecken. Man weiß dort die musikalischen Talente zu schätzen.

Zur Frage: doctor americanus schreibt man uns: Am 21. Febr. d. J. schrieb der „Ort. Vote“ von einer Verhandlung des Großh. Landgerichts Offenburg, daß sie „im Publikum sicher ein gewisses Interesse beanspruchen dürfe.“ Das genannte Blatt theilt dann im öffentlichen Interesse mit, daß die Klage der hiesigen Herren Zahnmediziner Feist, Glat und Langendorf dahier gegen den in America promovirten Doktor der Zahnheilkunde H. Egger dahier wegen unlauteren Wettbewerbs durch Führung eines falschen Dokortitels mit einer kostenfälligen Abweisung des Klägers endigte. Der Gerichtshof trat den Ausführungen des Rechtsanwaltes Dr. Hermann Baden-Baden bei, daß Herr Egger zur Führung seines rechtlich erworbenen Titels vollständig berechtigt ist. Als Streitwerth war ein Schädigungsbetrag von 2000 M. angenommen.

Die Kläger, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt H. Schneider hier, führten aus (was im „Ortenauer Vote“ nicht mitgetheilt war), daß das Wisconsin Dental College in Milwaukee, an welchem der Beklagte seinen „Doktor“ holte, ein Schwindelinstitut ersten Ranges und zur Ertheilung wissenschaftlicher Grade nicht geeignet und berechtigt war. Die Geschäftsempfehlungen des Herrn Zahnmediziners Egger, als „in America promov. Doktor der Zahnheilkunde“ erweckten also beim Publikum die irrthümliche Meinung, als habe

„der Beklagte von einer amerikanischen Korporation des öffentlichen Rechts unter staatlicher Autorität und Anerkennung den Dokortitel verliehen erhalten“, während das College dazu nicht einmal befugt war, da der Beklagte dort nicht Schüler und Abiturient war, ganz abgesehen davon, daß es sich überhaupt um ein Schwindelunternehmen handelt.“

Der klägerische Antrag ging daher dahin: Der Beklagte sei schuldig, in Vermeidung einer Strafe von 100 Mark für jeden einzelnen Fall des Zuwiderhandelns das Inseriren seines Gewerbes mit dem Zusatz:

„in America promovirter Dr. der Zahnheilkunde zu unterlassen“ sowie den an seinem Hause angebrachten Schild und Zusatz

„in America promov. Dr. der Zahnheilkunde“ zu beseitigen. Die vom Landgericht Offenburg abgewiesenen Kläger legten Rekurs ein an das Oberlandesgericht in Karlsruhe; dieses beschäftigte sich in der Hauptverhandlung vom 3. Oktober mit der Sache und hob das Offenburger Urtheil auf, indem es Herrn Egger nach dem Antrag der Kläger, der sich auf reichsgerichtliche Entscheidungen vom 17. Mai 1898 stützte, verurtheilte. Da das Reichsgericht seine eigene Jurisdiktion nicht wohl aufheben kann, darf man sich von einer Revision in Leipzig keine Restitution des Offenburger Urtheils vom 21. Februar d. J. versprechen.

Der „Ort. Vote“ wurde ersucht, diese oberlandesgerichtliche Korrektur des erstinstanzlichen Urtheils ebenso „im öffentlichen Interesse“ mitzutheilen, wie damals im Februar; er antwortete aber in Nr. 232 im Briefkasten, daß „in diesem Falle ein allgemeines öffentliches Interesse nicht mitspricht“ und erst die Entscheidung des Reichsgerichts abgewartet werde.

Wie doch das öffentliche Interesse an ein und derselben Sache sich im Februar und Oktober verändern kann!
L'intérêt public c'est moi!

Herrn — rg hier. Sie schreiben uns: 's Bähne kommt! Endlich soll dieser Auf kein Trug sein! Am 15. d. M. wird zum ersten Mal ein veritabler Eisenbahnzug, von einer Lokomotive gezogen, unsere Stadt durchkreuzen. Die Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Halt bei Annäherung des Zuges!“ sind seit Wochen aufgestellt und verleiteten die Fuhrleute und Radfahrer zu ängstlicher Vorsicht. Geht's endlich einmal los, so werden bald die Unannehmlichkeiten des Rauges der Maschinen den Wunsch rege machen, den Betrieb durch die Stadt elektrisch herzustellen. Da die Bahngesellschaft in Strahburg ein Elektrizitätswerk besitzt, wäre es ihr leicht, den Accumulatoren-Betrieb für den Stadtverkehr zu verwenden.

Im Anschluß an Ihre freundliche Mittheilung wollen wir den neuesten der zahlreichen schlechten Wiße verewigen, welche die humorvollen Offenburger schon über die Straßenbahn verbrochen haben. Er lehnt sich an eine Humoreske in den „Fliegenden Blättern“ an.

Ein nervöser Fremdling versuchte sein letztes Glück in der Lotterie. Fortuna verschmähte ihn. Das letzte Zweimarkstück, das er für ein Offenburger Pferdemarktloos noch am Ziehungstage ausgegeben, war hinausgeworfen. Keine Treffer, nur immer Nieten! Die Verzweiflung erweckt

Lebensüberdruß, der Fremde beschließt, sofort aus der Welt zu gehen. In den Straßen Offenburgs, wo Fortuna ihm die letzte Täuschung bereitet, will er sterben vor den Augen der Offenburger. Die Straßenbahn soll seinem Dasein ein Ende setzen. Er studirt den Kurs der Züge. In wenigen Minuten ist von der Station A (Wiede) zur Station B (Adler) ein Zug fällig. Von der Vorstadt her schien ein Lokomotivenpfeiff zu ertönen. In der Dunkelheit legte sich der Todesandidat auf der Hauptstraße über die Geleise, mit dem rechten Ohr auf eine Schiene. Jetzt dächte ihm, er höre das Getöse der rollenden Räder. — Das Bewußtsein schwand, tiefer Schlaf fesselte seine Sinne. „Was treiben Sie hier auf dem Pflasterboden?“ Diese Worte eines Schutzmannes riefen den Unglücklichen in's Dasein zurück. Er erhob sich und schaute auf seine unverletzte Gestalt und tidende Taschenuweibel. „Sie entschuldigen, ich warte hier schon eine halbe Stunde auf den kursmäßigen Zug der Straßenbahn nach dem Hauptbahnhof; wo bleibt er denn so lange?“ Der Schutzmann antwortete mit satyrischem Lächeln: „Wenn Sie sich von unserer Stadtbahn tödten lassen, leben Sie so lange wie Methusalem.“ — „Aber es steht doch geschrieben: Vorsicht beim Herannahen des Zuges?“ — „Ihre Unvorsichtigkeit bringt Sie unter polizeiliche Aufsicht.“ — Und sie gingen auf die Wachtstube.

Der Kirchenbuch-Auszug von 1849, den wir in Nr. 20 d. Bl. zum Abdruck brachten, enthält, wie uns ein Betheiligter mittheilt, eine Unrichtigkeit. Das Zwilling'sbruderpaar, welches am 2. November 1849 geboren wurde, Karl und Josef, gehörte nicht zur Familie Vint, sondern zur Familie Bühler. Herr Karl Bühler, Führer dahier, der noch lebende Theil der Zwillinge, feiert also am Allerheiligentag sein 50jähriges Geburtsfest.

St. in der Volksstraße. Sie schreiben uns: Man kennt doch die Geschichte von der Grube, die gedeckt wird, erst wenn Jemand hineingefallen ist. So ist es auch bei der Volksstraße. Eine Barriere wird am Abhang angebracht wenn einmal was passiert ist. Ebenso wird der Stacheldraht am Trottoir jener Straße nicht entfernt, bis Jemand durch Verwundung sich Blutvergiftung zuzieht. Nur nicht drängeln!

Die Viehmarkt-Lotterie lief für die Unternehmer, die Stadtgemeinde heuer noch gnädig ab, wo sich so viele Hindernisse in den Weg gestellt hatten. Mit ihrem Bodensatz an nichtverkauften Loosen gewann Frau Bohnaburgia noch den ersten Preis, macht also kein großes Fiasto. Eine Anzahl Loose wurde durch eine Subskription in Regie solcher Bürger genommen, denen man ein kleines finanzielles Opfer für das Interesse der Stadt zutraute. Und es wurde die Subskription gezeichnet. Im Volksmunde nannten sie die Gewinnung von Subskribenten eine „Einladung zum Kuhschwanz“. Damit wollte angedeutet sein, daß der Gewinnanteil des Einzelnen günstigen Falles im Werth des vertikalen Anhängels am Rückgrat eines Kindes sich bewegen könnte. Die Subskribenten gewannen aber 3 Kinder und kommen, wenn auch nicht ungeschoren, doch immerhin gnädiger weg, als sie wähnten. Zuletzt entschädigt sie das Bewußtsein, für den Markt und seine Lotterie ein Opfer gebracht zu haben. Immerhin dürften die Erfahrungen, die wir Offenburger mit dem Verkauf der Marktlotterieloose gemacht haben, die Erwägung der Marktkommission nahe legen, ob bei entsprechender Erhöhung der Zahl der Loose nicht eine Preisreduktion auf eine Mark für diesen Zweck sich empfiehlt.

Graf Battiany auf Burg Brandeck hier. Ihre freundliche Einladung „zur Vertilgung der fleischlichen Ueberreste eines gewaltiam aus dem grunzenden Dasein vertriebenen borstigen Müffelhières“ hat Allen, die damit beehrt wurden, wohlgefallen. Nach dem einstimmigen Urtheil, welches die „ermahnende Kritik“ bei der Arbeit fällte, besteht die Weisheit Ihres Einladungs-motto's gegen jede philosophische Anzapfung:

Heil! Heil! dreimal Heil!
Der Sau und ihrem Hintertheil!
Da, wie ist dieses Thier so edel,
Vom Schnäuzlein bis zum Ringelwedel!
Somit wäre die Saison der portologischen Zwedeffen eröffnet und den vor Entsetzen grunzenden Müffeln darf man zurufen: vivant sequentes!
Oder auf Offenburgerisch: nomeh!

Gids! gids! Jetzt kann die Gickerei in der Stadt losgehen und die carnevalistische Stimmung hereinbrechen: Hoorig, hoorig!

Wenn nur alle Leute auch die nöthigen Vasen zum Zwedeffen hätten. Unsere Ruben leisteten sich so einen Genuß im Sommer viel billiger, aber auch nur im Sommer. Wo wart ihr Büschlein mit den verschmierten Gesichtern? Auf der Stegermatt beim Zwedeffen! — Ganz wie zu unseren Zeiten, wo wir die Gassen hüteten und Erdäpfel prägelten. Davon ein andermal!

Nach Waldshut, Eugen, Heidelberg, Karlsruhe, Lahr. Wir bestätigen den Empfang der Abonnementsbeträge.

Nach Berlin, Landa, Tübingen ebenso. Mit Gruß.

Stedleburger in der Ruppertsau. Cueri 3 Fränkli un e Suh hemmer kriegt. D' ander Woch am Bieri lumme mer selwer numm un bringe d' Gwidung, wenn nit derzwise kummt. Salü boschuhr!
A la Furrtscho!

Z. in Mannheim. Die M. 3.17 in Postwertzeichen kamen wohlbehalten an und sind Deinem Alt-Offenburger Conto gutgebracht. Es langt überaus. — Der Extrakt ist für die „Grind“ vorzüglich, vorausgesetzt, daß die „Schiebele“ vorhanden sind. Der Erfinder beschäftigt sich neuerdings mit der Herstellung einer Tinktur zur Reinigung der Bloomäuler. — Merci un salü!

Hallorus im Hotel „Goldene Kugel“ in Halle a. S. Auch für einen Bohnenburger Ahasverus, der die ganze Zeit in der Welt herumfuhrwerk, hat der „Alt-Offenburger“ soviel Zutrauen, daß er auf Voranzahlung verzichtet. Du hast übrigens des Guten zu viel geleitert, langer Franzos! Schreiben wir's pro anno 1900 a Conto zu Deinen Gunsten. Profit!

Nr. 23 erscheint am Sonntag den 22. Oktober.

Die reichste Auswahl

schöner

Hand-Arbeiten

bietet sich bei

Wilhelm Bodenheimer,
Gerbersrassse 10.

68.2.1

EHRSAMBER RITTER- und KNAPPENSCHAFT
DER

EHEMALIGEN VESTE OFFENBURG

DIE LANDSKRÄFTIGE MITTHEILUNG
VON DER AM

14. DIESES HERBSTMONATS ERFOLGTEN

ERÖFFNUNG

MEINER GASTLICHEN WIRTHSCHAFT

ZUM RITTER

in BADEN-BADEN, Gernsbacherstrasse 9,
gleich beim Friedrichsbad.

So ein Offenburger seine Schritte lenket nach der alten
Heil- und Bäderstatt, freut sich, ihn zu jeglicher Stunde mit
Atzung laben, mit Getränken, so Weinen als Bieren, erquickten
und ritterlich bedienen zu können

Euer Landsmann

LEOPOLD BUTZ

(vorm. Restaurateur zur Eintracht Karlsruhe.)

70

Ortskrankenkasse Offenburg.

Nachdem in der Sitzung des Vorstandes vom 3. ds. Mts. die Zahl der Vertreter zur
Generalversammlung gemäß § 50 der Satzungen bei einem Mitgliederstande von 3204 auf 107
aus der Zahl der Versicherten und 53 aus der Zahl der Arbeitgeber festgesetzt worden ist, wird

Tagfahrt zur Wahl anberaumt

- für Kassenmitglieder auf Montag den 30. d. M., Abends von 5—7 Uhr,
- für Arbeitgeber auf Dienstag den 31. d. M. Abends von 5—6 Uhr.

Wahlberechtigt und wählbar sind diejenigen Versicherten, bezw. die aus eigenen Mitteln
Beiträge zur Kasse leistenden Arbeitgeber, welche das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, im Besitze
der bürgerlichen Ehrenrechte sind und im Zeitpunkte des ersten Ausschreibens dieser Wahl der Kasse
angehören.

Die Wahlen finden im alten Rathhauseaale statt.

Die Listen der Kassenmitglieder bezw. der Arbeitgeber werden im Kassenlokale 8 Tage vor
der Wahl aufgelegt sein.

Wir ersuchen die Wahlberechtigten um zahlreiche Betheiligung bei den Wahlen.

Offenburg den 4. Oktober 1899.

Der Vorstand.

60.2.1

Als Kommissionär

insbesondere zur **Besorgung von Zin-**
caffo, zum **Austragen** von Rechnungen,
Geschäftsempfehlungen etc, sowie zur Er-
ledigung von **Aufträgen aller Art**
halte mich bestens empfohlen.

Für meine **Zuverlässigkeit** darf ich
mich auf das Gutachten der Herren Comite-
mitglieder der **Gewerbeausstellung** be-
rufen, bei welcher ich als Aufseher ange-
stellt war.

Johann Selber,

Kesselstraße 3, bei Blechnernmeister Hacker.

Atelier

für

künstliche Zähne, Plomben etc.

von 20.6.6

Karl Feisst,

68 Hauptstrasse 68.

Für Bruchleidende.

Meinen beständigen Vorrath in

Gürtelbruchbändern

und

Federbändern

empfehle bestens.

F. Bell, Chirurg
Steinstraße 1.

10.7

Klaviere,

eine Anzahl gebrauchte, sind wegen Platz-
mangels billig zu haben, schon von 25 Mk.
an, mit mehrjähriger Garantie, bei

44.4.4

H. Frihsche,

Klavierhandlung, Turnhallest. 1.

Wie neu wird Jeder

mit **Bechtel's Salmiak-Gallseife** gewaschene
Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Packeten
zu 40 Pfg. bei

Anton Seeger.

30.10.5

Arbeitsnachweis-Anstalt der Stadt Offenburg.

Unentgeltlich f. Arbeiter u. Arbeitgeber. Vermittlung
von Wohnung u. Kost für Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Stellen finden:

Männliches Personal:

Schmied für Hufbeschlag und Wagenbau, Feuer-
schmied, Jungschmied, Bau Schlosser, Eisendreher,
Maschinenschlosser, Mühlenbauer, Wagner, Bau-
und Möbelschreiner, Drechsler, Küfer, Zimmerleute,
Maurer auf Jahresstellung, Schuhmacher, Bäcker,
Maler, Schneider für Confection auf Hemden und
Arbeitskleidernach auswärts Verbeirathete erwünscht,
Schneider auf Groß- u. Kleinstück, Damenschneider,
Uniformschneider, Gärtner für Baumschule, Feld-
knecht, Kutscher für Hotel, Hausburche aus der
Umgegend von Offenburg, Friseur, Müller, Hafner
auch Ofenseker.

Weibliches Personal:

Mädchen für Alles, Kleidermacherin, Privatköchin,
Küchenmädchen, Kochfräulein (vom Land bevorzugt),
Mädchen für Hausarbeit und Wirthschaft, junges
Mädchen für Monatsdienst.

Lehrlinge

aller Berufe finden jederzeit passende Lehrstelle,
Lehrlinge für Schreiner, Glaser, Drechsler, Küfer,
Wagner, Sattler, Tapezier, Färber, Schuhmacher,
Schneider, Friseur, Metzger, Bäcker, Conditior,
Kellner, Maler, Gärtner, Lehrling für ein pom-
logisch-gärtnerisches Institut, Kellnerlehrling für
ein Hotel nach auswärts, Bürstenmacherlehrling.

Stelle sucht

ein Maschinenheizer, Kellnerin.

Die Verwaltung.
Adam.

Herbst
1899 bis 
 **1900**
Winter

Etablissement

für solide und feine

Herren- und Knaben-Bekleidung
Gebr. Tannhauser

Fischmarkt 1 — Offenburg — Fischmarkt 1.

Winter-Anzüge,
 Reise-Anzüge,
 Gehrock-Anzüge,
 Hohenzollern-Mäntel,
 Pelerinen-Mäntel,
 Herbst-Paletots,
 Winter-Paletots,

Burschen-Mäntel,
 Knaben-Mäntel,
 Knaben-Paletots,
 Winter-Beinkleider,
 Schlafrocke,
 Woll-Westen,
 Roden-Joppen.

in jeder Größe.

In allen Artikeln die größte Auswahl.

Elegante Anfertigung nach Maß

unter Garantie.

71

Billigste, feste Preise!

Reelle Bedienung!

Offenburg auf der Kronenwiese.

40
 dressirte Thiere.

Cirkus-Theater

50
 Personen.

WALLEND A.

◆ Nur 4 Tage! ◆

=== Sonntag Nachmittag 4 Uhr ===

Eröffnungs-Vorstellung.

Aus dem Programm:

Brandini-Akrobaten. — Dressur der 4 Vollbluthengste.

Die Foxterriers als Kunstreiter. — Gymnastik auf rollendem Globus.

Kraftbalanceur. — Thurmschneidkünstler. — Kopf- und Kraftequilibristen.

Anna Wallenda am Trapez und den Ringen, Deckenlauf.

Zauberparodisten, Jongleure, Glockenvirtuosen, Handequilibristen, Schlangensimilator, Clowns.

Komische Schlusscenen und Pantomimen.

Preise der Plätze:

Nummerirter Sitz Mk. 1.50, Sperrsitze Mk. 1.20, 1. Rang 80 Pfg., 2. Rang 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Direktor und Eigenthümer: **Jos. Wallenda.**

Kirchweih-Sonntag,
den 15. Oktober

Tanz-Belustigung

73

wozu höflichst einladet

C. Pfitzner, zu den „3 Königen.“

Empfehlung.

Zur Anfertigung von **Glasschildern** jeder Art, vom kleinsten **Thürschildchen** bis zu den größten **Glasfirmen- und Reklameschildern** als auch

Grabplatten

aus schwarzem oder weißem Marmorglas zum Anschrauben an Grabkreuze oder als Einlage in Grabsteine in feinsten Ausführung gestatte mir mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitte ich um baldige Aufgäbe der Aufträge, um dieselben prompt erledigen zu können.

Hochachtend

Glasfirmenschilder- und Grabplattenfabrik Offenburg i. B.
Prädikaturstr. 14 Alfred Demuth, Prädikaturstr. 14.

NB. Bei dieser Gelegenheit mache besonders die verehrten Herren Gewerbetreibenden auf Anfertigung von Glasschildern aufmerksam, da vom 1. Januar 1900 an nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches jeder Gewerbetreibende, der ein offenes Ladengeschäft, eine Gast- oder Schankwirtschaft hat, verpflichtet ist, seinen **ausgeschriebenen Vor- und Zunamen** an der Außenseite oder am Eingang des Geschäftes anzubringen, wozu sich meine Glasschilder besonders eignen, die dann gleichzeitig eine Zierde des Hauses bilden werden.

63.3.2

Schuppen, Haarausfall u. s. w.

beseitigt in kurzer Zeit **C. Koehler's Schwarzwälder Kräuter-Haarwasser.**
Nur echt mit meiner Firma. — Zu haben bei

Adolf Glatt,

Chirurg und Friseurgeschäft, Hauptstraße 65.

22.0.8

Offenburg.

Bei Beginn der Herbst- und Winter-Saison empfiehlt sich das bekannte

Herrenkleider-

Maassgeschäft

von

Gustav Fritsch

5 Spitalstrasse 5

(Haus Blechner Tritschler)

zur Entgegennahme von gefälligen **Aufträgen** mit der freundlichen Bitte, dieselben **recht frühzeitig** zu ertheilen, wodurch die Lieferung **elegant** und **guter Arbeit** zu preiswürdiger Berechnung sehr erleichtert wird.

56.4.3

Ziegelhof Offenburg.

Heute Sonntag

Hausgemachte

Blut- und Leberwürste

sowie

Gesalzenes Schweines

und

75

Neuer Wein.

Offenburg.

Am Sündig git's

Kirwi-

Zwiwwel-

Kueche

in's

Adrion's Reschdauration

am Bahnhof.

Neuer Wein

und

Zwiebelkuchen,

Neuer Süßer

(Staufener Schloßberger)

empfiehlt

74

J. Glück,

zur „Reichsbank“,

Offenburg.

Offenburg.

Sofort gesucht 6 bis 8 Mann tüchtige

Steinhauer

auf Gefimsarbeit.

76

Gottfried Anti,

Gottlieb Hagmaier,

Steinhauermeister,

Weingärtnerstraße 2.

Nachlieferung

der noch nicht vergriffen sind, über die Art, und der Fabrikation, ist die
„Alten Offeburger“ Med. Braun dahier er-
in einzelnen Exemplaren, mehrere zur Fabrikation

Zahnatelier August Glatt, Dentist
 Offenburg, Hauptstraße 48, bei der evangelischen Kirche. 65.0.1

**Gasthaus „zum Kaiser“
 Offenburg.**

Sonntag den 15. Oktober findet bei feiner Militärmusik

TANZ



statt, wozu höflichst einladet

GLASER zum Kaiser.

69

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mit
 Heutigem eine Filiale in der

Turnhallestrasse Nr. 3,

gegenüber dem Knabenvolksschulhause

errichtet habe und zu jeder Zeit alle Sorten von Backwaaren bereit halte. Zu-
 gleich empfehle ich auch meine primafeinen Mehle, sowie meine selbstgefertigten
 Eiermudeln.

Für das mir in so reichem Maß geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich,
 daselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen. 67.3.1

Hochachtungsvoll

F. X. Benz, Bäckerei,

Mitterstraße Nr. 4,

Turnhallestraße Nr. 3.

Ich habe mich hier niederge-
 lassen und wohne

Wilhelmstrasse 19.

Sprechstunden:

10 bis 12^{1/2} und 2^{1/2} bis 4 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von

9 bis 11 Uhr. 66.3.1

Offenburg, 9. Oktober 1899.

Dr. Klingelhoffer,

Augenarzt.

Nummerirte.

**Achtung!
 Cigarren!**

In Preis und Qualität konkurrenz-
 lose Spezialitäten:

Pflanzer-Cigarren

London-Docks

Blaue Teufel

Panorama-Cigarren
 (letzte Neuheit)

1900-Cigarren (letzte Neuheit)

F. Ockenfuß

Fabrikniederlage

Offenburg, Friedrichstr. 37.

54.3.3

Fußboden-Glanzlack,

Pinjel,

Parquet-Wichse,

Stahlspähne,

Schellack,

Cromoker,

Citrongelb,

Engl. Roth,

Copal-Möbel-Lack,

Ofen-Glanzlack,

Leder-Glanzlack,

Siccativ,

empfiehlt

Herm. Drinneberg,

44 Langestraße 44,

Offenburg.

Für Wöchnerinnen

Betteinlagen

Irrigateure

Verbandstoffe

Leibbinden

Bettspfannen

Monatsbinden

Badethermometer

Sorleyth-Apparate

Sauger und Schnuller

usw. usw.

Germania-Drogerie

Langestraße.